

Und dennoch kämpfte er als Mann ihn nieder und erschien äußerlich ruhig und fest.

Ganz erschöpft langten sie am zweiten Tage im Kriegslager der Wilden an. Nicht endenwollender Jubel wirbelte in die Lüste, als die Indianer den ersten Gefangenen, Alexander Henry, erblickten; als aber die Rothhäute vom Stamme der Chippewas Betty sahen, die sie noch sehr wohl kannten — des Stammes einstiger Liebling, der Kranken Pflegerin — der Lebenden Freundin und Trösterin: da schwieg der Jubel dieser Indianer und jeder drängte die unmenschliche Freude zurück in das Herz. Wo aber war denn der alte Häuptling der Chippewas, Winnetwah, der zweite Vater Betty's, die alte edle Rothhaut, der Alexander noch in der letzten Stunde der höchsten Gefahr das Leben gerettet und ihn als Bruder adoptirt hatte?

Schade, müssen wir sagen, daß er gerade jezt nicht mehr unter den Lebenden weilte. Er war vor etlichen Monaten zu den Vätern in die ewigen Jagdgründe heimgegangen. So konnte er seine Stimme, die er gewiß zu Gunsten dieser beiden Gefangenen erhoben hätte und die schwerer wog als hundert andere, nicht mehr für sie in die Waagschale legen.

Betty staunte über diese Erscheinung unter dem rothen Volke der Chippewas. Pontiac, der sich selbst nicht sehen ließ, hatte den Befehl gegeben, Betty in eine Hütte zu bringen, die er mit wachenden Wilden hatte umstellen lassen. Als der schnelle Bär die Gefangene wegführte, ging Alexander mit ihr und begleitete sie. In demselben Augenblick erschien Pontiac und ergriff Alexanders Arm, ihn zurückzuhalten.

Alexander sah ihn schmerzlich an.

„Hast du uns nicht durch Matalusa sagen lassen, du seiest unser Freund nicht mehr, Pontiac?“ hob er an, „so laß mich dann auch gehen. Mit meiner Gattin, das ist dir ja bekannt, lebe und sterbe ich.“

Er ging erhobenen Hauptes an ihm vorüber und folgte Betty. Matalusa wollte sich dem Häuptling gefällig erweisen und Henry zurückhalten.

„Verühre mich nicht, Rothhaut!“ rief er. „Martert ihr sie, so martert auch mich; tödtet ihr sie, so tödtet auch mich. Wenn sie die Verrätherin war, so habe ich sie dazu gemacht und den Tod verdient nicht sie, denn sie ist unschuldig!“

„Sie wird sterben müssen, denn sie hat mich und die Meinen verrathen,“ rief Pontiac mit weithin tönender Stimme